

## Evangelische Stadtkirche Baden-Baden Ostersonntag, 17. April 2022 – 10 Uhr

Predigt zu Markus 16,1-8 von Dekan Steffen Mahler

*Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hinget nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatten sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.*

Liebe Oster-Gemeinde,

dieser älteste Bericht von der Entdeckung des leeren Grabes gibt die völlig unverarbeitete erste Reaktion der Frauen wieder, noch vor jeder Deutung oder Erklärung.

Mit Zittern, Furcht und Entsetzen reagieren die Frauen, sie sind zutiefst erschüttert!

Würde nicht jeder und jede von uns genauso reagieren, wenn man auf den Friedhof käme, um das Grab eines jüngst verstorbenen, lieben Menschen zu besuchen, und man fände das Grab aufgerissen, und der Leichnam wäre nicht da?

Da glaubt man doch nicht sofort an Totenauferstehung, sondern an Grabschändung und Leichenraub!

Und wenn das dann auch noch einhergeht mit einer Vision von einer weißgewandeten Gestalt – da zweifelt man doch an seinem Verstand!

Und wenn man das dann auch noch weitererzählte, zumal als Frau, dann würde man doch für *meschugge*, für „spinnert“ erklärt! – Hat nicht der frühere Kanzler Helmut Schmidt geraten, wer Visionen habe, der solle zum Arzt gehen?

Diese unmittelbare Reaktion der Frauen auf das schockierende Erlebnis ist völlig natürlich und ursprünglich: *Sie flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.*

Da ist *keine Rede* von sofortigem Begreifen, Glauben oder gar Freude über die Auferstehung Jesu, sondern von panischer Flucht, Entsetzen und ängstlichem Schweigen. ...*denn sie fürchteten sich.* – Punkt! – So lauten in den ältesten Handschriften tatsächlich die letzten Worte des Markusevangeliums: ...*denn sie fürchteten sich!*

Erst später waren die frühen Christen, die die Evangelien abgeschrieben und verbreitet haben, der Meinung, dass dieser Schluss doch gar nicht zur Osterfreude passe und haben noch einen zweiten, abmildernden Schluss hinten drangehängt, den Sie in allen deutschen Bibelausgaben nachlesen können.

Aber ich bin froh, dass sie den *ursprünglichen* Text *davor unverändert* stehen gelassen haben, obwohl er „politisch“ nicht mehr korrekt war, weil er der späteren Einsicht und Freude über die Auferstehung nicht entsprach.

Denn gerade dieser nicht korrekte Bericht gibt sogar der kritischen historischen Forschung Anlass zu vermuten, dass das mit dem leeren Grab nicht so einfach von der Hand zu weisen ist.

Hätten die Christen nämlich die Auferstehung Jesu *erfunden*, dann hätten sie die Geschichte so erzählt, wie sie ihrem späteren Glauben entsprach. Dann hätten die Entdecker des leeren Grabes sofort begriffen, dass Jesus auferstanden ist, sie hätten sofort geglaubt und voll Freude und Begeisterung die frohe Botschaft weitererzählt. So einen Bericht wie den am Schluss des Markusevangeliums, in dem „Angst“ und „Entsetzen“ das letzte Wort haben, hätte es gar nicht geben können.

Und vor allem: Es hätten niemals *Frauen* sein können, die als erste das leere Grab entdeckt hätten! – Denn Frauen waren damals keine glaubwürdigen Zeugen, die vor Gericht vollgültige Aussagen machen konnten. Nur *Männer*

konnten einen Tatbestand rechtsgültig bezeugen – auch in der christlichen Urgemeinde.

Der Apostel Paulus überliefert in seinem 1. Korintherbrief die spätere, offizielle, sozusagen „kanonische“ Zeugenliste derer, die den Auferstandenen gesehen haben (1Kor 15,3-8). – Paulus zitiert: *Ich habe euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist ... und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal... Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Zuletzt von allen ist er auch mir, Paulus, erschienen.*

*Nicht eine Frau wird da erwähnt, nicht einmal Maria Magdalena, die auch gemäß den anderen Evangelienberichten eindeutig die erste Person war, die den Auferstandenen gesehen und mit ihm gesprochen hat! Und „Kephas“ – das ist Petrus – war keineswegs der erste Zeuge, sondern die Frauen, die dem Petrus erst *ausgerichtet* haben, dass Jesus auferstanden ist!*

Kurzum – den Markusbericht von der Entdeckung des leeren Grabes dürfte es eigentlich gar nicht geben, denn er passt *weder* zu dem, was in der gesellschaftlichen Umwelt damals üblich war, noch zu dem, was in der späteren Urgemeinde fest geglaubt wurde.

Die Historiker sprechen von einer „doppelten Unähnlichkeit“ als Kriterium für die historische Glaubwürdigkeit eines Textes. Auf den sperrigen, unkorrekten Markusbericht von der Entsetzen auslösenden Entdeckung des leeren Grabes durch Frauen trifft das voll und ganz zu.

Ausgerechnet *Frauen* sind die ersten Zeugen eines unfassbaren Geschehens, das gerade *nicht sofort* Glauben und Begeisterung ausgelöst hat, sondern zuerst einmal Panik und Entsetzen. Dass es solch einen Bericht gibt, legt selbst für kritische Historiker den Schluss nahe, dass es sich wohl *so zugetragen* haben muss – anders ist die Existenz dieses „politisch nicht korrekten“ Berichtes kaum zu erklären.

Hätten die Jünger später diese Geschichte *erfunden*, dann wären *Männer* von Anfang an die Helden gewesen, und die hätten natürlich *sofort kapiert und geglaubt*, dass Jesus auferstanden ist. Auch wenn die amtliche Zeugenliste der

Urkirche den *Petrus* als ersten Zeugen nennt – *Petrus selbst* hat gewusst, dass die Frauen *vor* ihm waren.

Denn hinter dem Markusevangelium steckt eigentlich *Petrus* – der Markus war nur so etwas wie sein Protokollant, der aufgeschrieben hat, was Petrus gepredigt hat. So ist sein Evangelium entstanden.

Und Petrus bestätigt, dass er zuerst von den Frauen informiert worden ist, dass Jesus lebt: „*sagt seinen Jüngern und Petrus*“, dass er vor euch hingeht nach Galiläa, wo ihr ihn sehen werdet. – Einzig bei Markus steht dieser Zusatz: „und Petrus“.

Kein geringerer als Petrus hat also in seinen späteren Predigten die Geschichte so erzählt, wie sie bei Markus steht und damit bestätigt, dass sie sich so zugetragen hat. – Und diejenigen, die Petrus für ihren ersten „Papst“ halten, dürften eigentlich keine so großen Vorbehalte gegen die Weihe von Frauen haben; schließlich waren *sie* die ersten Verkündigerinnen des Auferstandenen! Liebe Ostergemeinde,

unser Glaube an den auferstandenen Jesus hat also sehr wohl gute *Vernunftgründe*. Wir sind weder naiv noch leichtgläubig, wenn wir bekennen: „am dritten Tage auferstanden von den Toten“.

Die Auferstehung Jesu ist nicht *von* dieser Welt, aber sie ist hereingebrochen *in* unsere Welt, wie wir sie kennen, sie ist nicht ohne Bezug zu unserem Leben hier, sie hat im Grenzbereich der Weltgeschichte (am „historischen Rand“) Spuren hinterlassen, die wir deutlich wahrnehmen können.

Aber die Auferstehung Jesu weist über unsere Welt *hinaus* auf eine ganz *andere* Welt, die aber *nicht minder real* ist als das, was wir kennen.

Wenn einmal unser sterbliches Leben und das Auferstehungsleben aufeinandertreffen, dann ergreifen uns vielleicht auch zuerst Angst und Entsetzen – wie die Frauen am leeren Grab – aber dann ist Jesus da, der Auferstandene, und nimmt uns mit auf den Weg, den er kennt, weil er ihn schon gegangen ist, den Weg ins Leben. Amen.